

STUDI GERMANICI



Istituto Italiano di
STUDI GERMANICI

24 | 2023

STUDI GERMANICI

Istituto Italiano di Studi Germanici – Roma

Comitato scientifico:

Martin Baumeister
Piero Boitani
Angelo Bolaffi
Gabriella Catalano
Markus Engelhardt
Christian Fandrych
Jón Karl Helgason
Robert E. Norton
Gianluca Paolucci
Hans Rainer Sepp
Claus Zittel

Direzione editoriale:

Marco Battaglia
Bruno Berni
Irene Bragantini
Marcella Costa
Francesco Fiorentino

Direttore responsabile:

Luca Crescenzi

Direttore editoriale:

Maurizio Pirro

Redazione:

Ilaria Baldini
Luisa Giannandrea
Sabine Schild Vitale

L'Osservatorio Critico della Germanistica è a cura di Maurizio Pirro

Progetto grafico:

Pringo Group (Pringo.it)

Autorizzazione del Tribunale di Roma n. 162/2000 del 6 aprile 2000
Periodico Semestrale

Studi Germanici è una rivista peer-reviewed di fascia A - ISSN 0039-2952

© Copyright Istituto Italiano di Studi Germanici
Via Calandrelli, 25 00153 Roma

Indice

Saggi

- 9** Knot of the Voice
Hans Ulrich Gumbrecht
- 25** Costruzioni sul Rinascimento. Intertestualità e politica
nel *Torquato Tasso* di Goethe
Jeremy Adler
- 79** Verschlingen. Energiekulturen und die Energien der Dichtung
in Goethes «Horen»-*Märchen*
Cornelia Zumbusch
- 99** «In permanenter Not». Sulla punteggiatura in Stefan George
e Karl Kraus
Marco Rispoli
- 135** Franz Kafka als nackter heiliger Sebastian
Mathias Mayer
- 151** Fictionalizing Europe: Robert Musil's Eye on the War
in the Context of the *Deutsche Moderne*
Luca Zenobi
- 181** Literarischer Populismus? Zum Strukturwandel der literarischen
Öffentlichkeit 'nach 1989' am Beispiel von Peter Handke
und Martin Walser (mit einem Seitenblick auf Botho Strauß)
Steffen Martus
- 207** *Nitida Saga*. Rapporto fra potere monarchico e sapere universale
nell'Islanda tardomedievale
Michael Micci
- 225** Erste Überlegungen zum Verhältnis zwischen Gedächtnis
und Mehrsprachigkeit in narrativen Interviews mit Kindern
des Kindertransports
Rita Luppi

Ricerche

251 Die Masse und ihre Stimmen. Zur Genese des Austrofaschismus
in Maria Lazars Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut*
Elisabeth Galvan

285 Deutsch-italienische Beziehungen in ihrer journalistischen
Versprachlichung. Rhetorische Sprachmuster im politischen
Mediendiskurs am Beispiel des italienischen Regierungswechsels
2022
Federico Collaoni

303 Osservatorio critico della germanistica

395 Abstracts

401 Hanno collaborato

Erste Überlegungen zum Verhältnis zwischen Gedächtnis und Mehrsprachigkeit in narrativen Interviews mit Kindern des Kindertransports

Rita Luppi

1. EINLEITUNG

Beim Erzählen geht es als «menschliche[m] Grundbedürfnis»¹ um eine Aufgabe, mit der wir in den unterschiedlichsten Kommunikationskontexten konfrontiert werden. Das narrative Rekonstruktionsverfahren beschränkt sich nicht auf vergangene Geschehnisse, sondern lässt sich u.a. auch auf Gespräche oder Äußerungen aus Gesprächen ausweiten². Davon ausgehend, dass narrativ Rekonstruiertes «im Allgemeinen aber nicht mehr anders zugänglich als eben durch Erzählen [ist]»³, zeichnet sich das Erzählen von Vergangenem als Rekonstruktion von Erinnertem aus, denn Erinnerungen werden nicht in ihrer ursprünglichen, sondern in ihrer erinnerten Form erzählt: «Was erzählt wird, ist nicht das, was real abgelaufen ist, sondern das, was erinnert wird, was also Eingang ins Gedächtnis gefunden hat»⁴.

Das Gedächtnis stellt wiederum einen disziplinübergreifenden Forschungsgegenstand dar. Brockmeier⁵ identifiziert z.B. vier Makrodomänen, in denen das Gedächtnis als Untersuchungsobjekt gilt: den sozio-kulturellen, den literarischen und künstlichen, den biologischen

1 Helga Kotthoff, *Erzählen in Gesprächen. Eine Einführung in die konversationsanalytische Forschung mit Übungsaufgaben*, in «Freiburger Arbeitspapiere zur Germanistischen Linguistik», 38 (2017), S. 1, <http://portal.uni-freiburg.de/sdd/fragl/copy3_of_kotthoff2017.38> (letzter Zugang: 24. September 2023).

2 Vgl. Elisabeth Gülich, *Erinnern – Erzählen – Interpretieren in Gesprächen mit Anfallskranken*, in *Sozialität in Slow Motion: theoretische und empirische Perspektiven. Festschrift für Jörg Bergmann*, hrsg. v. Ruth Ayaß – Christian Meyer, Springer, Wiesbaden 2012, S. 615-642.

3 *Ebd.*, S. 616.

4 *Ebd.*

5 Vgl. Jens Brockmeier, *After the Archive: Remapping Memory*, in «Culture & Psychology», 16 (2010), 1, S. 15-35.

und neurokognitiven Bereich sowie das Feld der Medien und Technologien. Obwohl wir trotz der bisher geleisteten Forschungsarbeit vom Gedächtnis insgesamt nur eine vage Vorstellung haben⁶, sollte die entscheidende Rolle, die Sprache bei Erinnerungsprozessen⁷ spielt, nicht vergessen werden: «[M]ost of our acts of remembrance are intermingled with language, all the more so if we view them as a part of our social and communicative life – with language in all its manifold oral, written, and performative forms»⁸. Erzählprozesse stellen Praktiken dar⁹, die wiederum in einen semiotischen, kulturellen Raum und in Interaktionskontexten eingebettet sind¹⁰ und es den Menschen erlauben, die komplexen und facettenreichen Konstruktionen des Ich und dessen Welt zu enthüllen¹¹: «[T]hey bind themselves into a cultural universe while binding this cultural universe into their minds»¹².

Der vorliegende Beitrag will das Wechselspiel zwischen Narration, Gedächtnis und Sprache(n) in narrativen Interviews mit mehrsprachigen Sprecher:innen aus dem Korpus *Flucht und Emigration nach Großbritannien* (FEGB) (vgl. § 3.) explorieren und setzt sich das Ziel, Komplexität und Vielschichtigkeit des Themas anhand von ersten Überlegungen aufzuzeigen, wobei v.a. die Analyse vom Code-Switching als lohnendes Instrument zum Enthüllen dieser Triangulation fokussiert werden soll. Für die linguistische Analyse wurde das Interview von Eva-Maria Thüne mit Bea Green ausgewählt.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Nach einer knappen Übersicht

6 Vgl. Jens Brockmeier, *Beyond the Archive: Memory, Narrative, and the Autobiographical Process, Explorations in Narrative Psychology*, Oxford Academic, New York 2015, o.S.

7 In Anlehnung an Gudehus – Eichenberg – Welzer verstehe ich unter Gedächtnis «[d]as System zur Aufnahme, zur Aufbewahrung und zum Abruf jeder Art von Informationen (z.B. Daten, Fähigkeiten, Emotionen)»; Erinnerung stellt «[den] Abrufvorgang dieser Informationen» dar. Christian Gudehus – Ariane Eichenberg – Harald Welzer, *Vorwort*, in *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hrsg. v. Christian Gudehus – Ariane Eichenberg – Harald Welzer, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart-Weimar 2010, S. VII.

8 Brockmeier, *After the Archive: Remapping Memory*, a.a.O., S. 17.

9 Vgl. u.a. Anna De Fina – Alexandra Georgakopoulou, *Introduction: Narrative Analysis in the Shift from Texts to Practices*, in «Text & Talk», 28 (2008), 3, S. 275-281; Jens Brockmeier, *Making Language Aware: Writing and Narrative*, in «Interchange», 51 (2020), S. 33-40; Anna De Fina, *Doing Narrative Analysis from a Narratives-as-Practices Perspective*, in «Narrative Inquiry», 31 (2020), 1, S. 49-71.

10 Vgl. Jens Brockmeier, *Memory, Narrative, and the Consequences*, in «Topics in Cognitive Science», 11 (2019), S. 821-824.

11 Vgl. Brockmeier, *Making Language Aware: Writing and Narrative*, a.a.O., S. 37.

12 *Ebd.* Dazu vgl. auch Jens Brockmeier, *Narrating a Life. Between Diachrony and Synchrony*, in «Comparative Studies in Modernism», 18 (2021), S. 65-72.

über die Verknüpfungen zwischen (autobiographischem) Gedächtnis und Mehrsprachigkeit (vgl. § 2.) werde ich kurz auf das Code-Switching als linguistisches Phänomen (vgl. § 2.1) und auf den Zusammenhang zwischen Erinnertem und Erzähltem (vgl. § 2.2) eingehen sowie das Korpus FEGB einführen (vgl. § 3.). Daran schließt die Diskussion der ausgewählten Analysebeispiele durch ein *close-reading*-Verfahren an (vgl. § 4.). Im letzten Abschnitt werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und weitere Forschungsperspektiven kurz skizziert (vgl. § 5.).

2. (AUTOBIOGRAPHISCHES) GEDÄCHTNIS UND MEHRSPRACHIGKEIT

Das Gedächtnis stellt ein komplexes System dar, innerhalb dessen Informationen auf unterschiedlichen Ebenen verarbeitet werden. Die Speicherung einer Autobiographie bzw. einer Lebensgeschichte geht über die Archivierung vereinzelter, an Ereignisse gekoppelter Gedächtnisinhalte hinaus, da die Lebensgeschichte «eine sozial und kulturell festgeschriebene und erlernte, sprachliche Form darstellt, die eine übergreifende kognitive Organisation von Inhalten, aber auch von Gedanken, Gefühlen und Motivationen erlaubt: eine Erzählung»¹³. Diese werden durch Sprache kommuniziert. Während sich episodische Erinnerungen¹⁴ auf konkrete Ereignisse beziehen, zeichnen sich autobiographische Erinnerungen dadurch aus, dass sie «mit subjektivem, aber intersubjektiv kommunizierbarem Sinn ausgestattet werden»¹⁵. Das autobiographische Gedächtnis¹⁶ ist daher «eng mit dem Selbst [...] verbunden»¹⁷, da wir das mitteilen, was *uns* passiert ist¹⁸. Wie Bruner betont, «eventually the culturally shaped cognitive and linguistic processes that guide the self-telling of life narratives achieve the power to structure perceptual experience, to organize memory, to segment and purpose-build the very ‘events’

13 Robyn Fivush, *Die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses*, in *Gedächtnis und Erinnerung*, a.a.O., S. 45-53: 45.

14 Vgl. Endel Tulving, *Episodic Memory: From Mind to Brain*, in «Annual Review of Psychology», 53 (2001), 1, S. 1-25.

15 Fivush, *Die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses*, a.a.O., S. 45.

16 Dazu vgl. auch William F. Brewer, *What is Autobiographical Memory?*, in *Autobiographical Memory*, ed. by David C. Rubin, Cambridge University Press, Cambridge 1986, S. 25-49.

17 Fivush, *Die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses*, a.a.O., S. 46.

18 Zum Zusammenhang zwischen autobiographischem Gedächtnis und Narration vgl. u.a. Christoph Hoerl, *Episodic Memory, Autobiographical Memory, Narrative: On Three Key Notions in Current Approaches to Memory Development*, in «Philosophical Psychology», 20 (2007), 5, S. 621-640.

of a life. In the end, we *become* the autobiographical narratives by which we 'tell about' our lives»¹⁹.

Besonderes Interesse gilt auch der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen autobiographischem Gedächtnis und Erzählverfahren von zwei- bzw. mehrsprachigen Sprecher:innen. Eine entscheidende Rolle spielen dabei sowohl der linguistische Kontext der erzählerischen Rekonstruktion, d.h. die Sprache der Thematisierung²⁰, als auch die Sprache der Enkodierung²¹, nämlich die Sprache, in der das Erinnerte wahrgenommen, erlebt und dann ursprünglich erzählerisch gestaltet wurde²². In Hinblick darauf kommt der Enkodierungssprache in der Forschungsliteratur eine besondere Bedeutung zu²³: Studien haben gezeigt, dass gespeicherte Gedächtnisinhalte, die in der Sprache des Erlebten wachgerufen und verbalisiert werden, sich durch einen höheren Grad an Stabilität²⁴, Emotionalität²⁵ und Genauigkeit auszeichnen²⁶.

19 Jerome Bruner, *Life as Narrative*, in «Social Search», 54 (1987), 1, S. 11-32: 15.

20 «We refer to language environment at the time of speaking as the 'interview language', and use it to denote narratives in either the first and more proficient language or the second and less proficient language». Viorica Marian – Margarita Kaushanskaya, *Cross-Linguistic Transfer and Borrowing in Bilingual*, in «Applied Psycholinguistics», 28 (2007), S. 369-390: 370.

21 Zum Enkodierungsprozess vgl. z.B. Martina Pfike – Hans J. Markowitsch, *Neuroanatomische und neurofunktionelle Grundlagen von Gedächtnis*, in *Gedächtnis und Erinnerung*, a.a.O., S. 11-21.

22 «We refer to the linguistic environment in which the described experience took place as the 'encoding language,' and use it to denote the language in which the content of narrative was formed». Marian – Kaushanskaya, *Cross-Linguistic Transfer and Borrowing in Bilingual*, a.a.O., S. 370.

23 Vgl. Aneta Pavlenko, 8. *Thinking and Speaking in Two Languages: Overview of the Field*, in *Thinking and Speaking in Two Languages*, ed. by Aneta Pavlenko, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters, Bristol 2011, S. 237-257.

24 Vgl. Robert W. Schrauf – David C. Rubin, *Internal Languages of Retrieval: The Bilingual Encoding of Memories for the Personal Past*, in «Memory & Cognition», 28 (2000), 4, S. 616-623.

25 Vgl. u.a. Jeanette Altarriba, 9. *Cognitive Approaches to the Study of Emotion-Laden and Emotion Words in Monolingual and Bilingual Memory*, in *Bilingual Minds: Emotional Experience, Expression, and Representation*, ed. by Aneta Pavlenko, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters, Bristol 2006, S. 232-256; Catherine L. Harris – Jean Berko Gleason – Ayşe Ayçiçeği, 10. *When is a First Language More Emotional? Psychophysiological Evidence from Bilingual Speakers*, in *Bilingual Minds*, a.a.O., S. 257-283; Robert W. Schrauf – Ramon Durazo-Arzu, 11. *Bilingual Autobiographical Memory and Emotion: Theory and Methods*, in *Bilingual Minds*, a.a.O., S. 284-311.

26 Vgl. Viorica Marian – Ulric Neisser, *Language-Dependent Recall of Autobiographical Memories*, in «Journal of Experimental Psychology», 129 (2000), 3, S. 361-368; Viorica Marian – Margarita Kaushanskaya, *Self-Construction and Emotion in Bicultural Bilinguals*, in «Journal of Memory and Language», 51 (2004), S. 190-201; Marian – Kaushanskaya, *Cross-Linguistic Transfer and Borrowing in Bilingual*, a.a.O., S. 370; Aneta

Der Ausgangspunkt etlicher Studien zur Verbindung zwischen Sprache(n) und (autobiographischem) Gedächtnis bildet die s.g. *Sapir-Whorf Hypothesis*. Whorf²⁷ zufolge werden kognitive Prozesse nicht nur von der Sprache beeinflusst (*The Linguistic Determinism Hypothesis*), sondern sie unterscheiden sich je nach Sprache (*The Linguistic Relativity Hypothesis*)²⁸. Der Einfluss von der Sprache auf das Gedächtnis geht aber über die linguistischen Strukturen hinaus, denn er zeigt sich auf etlichen Ebenen und wird u.a. in einer semiotischen und diskursiven Dimension offenbar. In Anlehnung an Lucy²⁹ betont Pavlenko³⁰ hierzu, dass verschiedene Sprachen nicht als Alternativen zur Beschreibung derselben Realität zu betrachten sind, sondern unterschiedliche Konzepte, *scripts* und Interpretationsrahmen mit sich bringen. Die unterschiedlichen Sprachrepertoires³¹ von zwei- oder mehrsprachigen Erzähler:innen würden daher zur unterschiedlichen Enkodierung und Thematisierung derselben Erinnerung führen³².

2.1 Code-Switching und Sprachrepertoire

Vor diesem Hintergrund kann auch die Berücksichtigung von Code-Switching-Phänomenen Einblicke in den Zusammenhang zwischen der kognitiven Tätigkeit bei Abruf- und Rekonstruktionsprozessen einerseits und der Interaktion zwischen den Sprachen des Sprachrepertoires andererseits geben³³. Es stellt in der Tat ein Charakteristikum mehr-

Pavlenko, *1. Bilingual Selves*, in *Bilingual Minds*, a.a.O., S. 1-33: 16 f. Vgl. auch Rita Luppi, *Wiedererzählungen in deutsch-italienischen Interviews mit zweisprachigen Menschen*, in *Deutsch im Vergleich: Textsorten und Diskursarten*, hrsg. v. Marina Brambilla – Carolina Flinz – Rita Luppi, Themenheft, in «Annali. Sezione Germanica», 30 (2020), S. 45-66.

27 Benjamin Lee Whorf, *Language, Thought and Reality*, MIT Press, Cambridge (MA) 1956.

28 Vgl. Viorica Marian – Margarita Kaushanskaya, *Autobiographical Memory and Language in Bicultural Bilinguals*, in *ISB4: Proceedings of the 4th International Symposium on Bilingualism*, ed. by James Cohen – Kara T. McAlister – Kellie Rolstad – Jeff MacSwan, Cascadilla Press, Somerville (MA) 2003, S. 1478-1486.

29 Vgl. u.a. John A. Lucy, *The Scope of Linguistic Relativity: An Analysis and Review of Empirical Research*, in *Rethinking Linguistic Relativity*, ed. by John J. Gumperz – Stephen C. Levinson, Cambridge University Press, Cambridge 1996, S. 37-69.

30 Aneta Pavlenko, *Eyewitness Memory in Late Bilinguals: Evidence for discourse Relativity*, in «The International Journal of Bilingualism», 7 (2003), 3, S. 257-281.

31 Hierzu vgl. u.a. John J. Gumperz, *Linguistic and Social Interaction in Two Communities*, in «American Anthropologist», 66 (1964), 6 (Part 2), S. 137-53. Vgl. auch Brigitta Busch, *The Linguistic Repertoire Revisited*, in «Applied Linguistics», 33 (2012), 5, S. 503-523.

32 Vgl. Pavlenko, *Eyewitness Memory in Late Bilinguals: Evidence for Discourse Relativity*, a.a.O., S. 258.

33 Marian – Kaushanskaya, *Cross-Linguistic Transfer and Borrowing in Bilinguals*,

sprachiger Sprecher:innen dar, dass sie in Gesprächen untereinander innerhalb des Gesprächs bzw. desselben Satzes die Sprache wechseln³⁴. Unter Code-Switching verstehe ich in Anlehnung an Riehl «den Wechsel zwischen zwei (oder mehr) Sprachen oder Varietäten innerhalb ein und derselben kommunikativen Interaktion. Der Wechsel kann sowohl einzelne Lexeme als auch einen ganzen Diskursabschnitt betreffen»³⁵. Wegen der Fülle der Arbeiten zum Thema beschränke ich mich hier darauf hinzuweisen, dass man traditionell zwischen situativem und konversationellem Code-Switching unterscheidet³⁶. Beim ersteren führt eine neue Situation zum Sprachwechsel, etwa wenn jemand adressiert wird, mit dem man eine andere Sprache spricht, oder auch bei der Einführung eines neuen Themas. Das konversationelle Code-Switching kommt hingegen bei gleichbleibenden Situationen vor, ist diskursstrategisch motiviert und verfolgt ein kommunikatives Ziel, bspw. die Hervorhebung eines wörtlichen Zitates oder den Ausdruck persönlicher Einstellungen³⁷. Beim Code-Switching kommt das gesamte Sprachrepertoire der Sprecher:innen ins Spiel, sodass es «ein wesentlicher Teil des mehrsprachigen Sprechens» darstellt³⁸.

Autobiographische Erzählungen bieten ergiebiges Material, um die Triangulation *autobiographisches Gedächtnis* – *Sprache(n)*³⁹ – *Sprachrepertoire* zu untersuchen.

2.2 *Erinnertes und Erzähltes*

Zu einem besseren Verständnis der Verknüpfung zwischen (autobiographischen) Erinnerungen und (autobiographischem) Erzählen sei an dieser Stelle kurz darauf hinzuweisen, dass sich Erzählungen von Vergangenem durch das Oszillieren zwischen der vergangenen Dimension des Erlebten und der aktuellen Dimension des Gesprächskontextes (vgl. § 1.) auszeichnen⁴⁰. Dies lässt sich durch Müllers Konzepte der *Erzählzeit*

a.a.O., S. 369-390.

34 Vgl. Claudia Maria Riehl, *Code-Switching*, 2019, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/61752/1/Riehl_Code-Switching.pdf> (letzter Zugang: 24. September 2023).

35 *Ebd.* Vgl. auch Claudia Maria Riehl, *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2014.

36 Für eine ausführliche Übersicht zum Thema vgl. Riehl, *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*, a.a.O.

37 Vgl. Riehl, *Code-Switching*, a.a.O.

38 *Ebd.*

39 Vgl. Aneta Pavlenko, *Language Learning Memoires as a Gendered Genre*, in «Applied Linguistics», 22 (2001), 2, S. 213-240 sowie dies., *Narrative Study: Whose Story Is It Anyway?*, in «TESOL Quarterly», 36 (2002), 2, S. 213-218.

40 Vgl. bspw. Gabriele Rosenthal, *Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur*

und *erzählten Zeit*⁴¹ ertragreich visualisieren⁴². Doch auch Chafes Unterscheidung zwischen den Bewusstseinsmodi⁴³ der *displaced consciousness* und der *immediate consciousness* erweist sich hierzu besonders ergiebig: Der erste Bewusstseinsmodus richtet sich auf das Hier-und-Jetzt, der zweite wendet sich zu zeiträumlich versetzten Szenarien ebenso wie Imaginiertem zu. Chafe zufolge ist das Bewusstsein immer mit einem Standpunkt, d.h. mit einem *point of view*⁴⁴, verbunden: «All conscious experiences have a focus and a periphery, all function as brief pans of a restless sequencing in which each focus is quickly replaced by another, and all have a point of view and an orientation»⁴⁵.

Chafes Bewusstseinsmodi können aber auch mit dem Chronotopos-Konzept fruchtbar kombiniert werden. Von Bachtin⁴⁶ als raumzeitlicher Zusammenhang konzipiert und auf die Analyse literarischer Textsorten angewendet, ist dieses Konzept in letzter Zeit auch auf die Untersuchung autobiographischer mündlicher Erzählungen ausgeweitet worden⁴⁷.

Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen, in *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung*, hrsg. v. Birgit Griesse, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 197-218.

41 Vgl. Günther Müller, *Erzählzeit und erzählte Zeit*, in *Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze*, hrsg. v. Günther Müller, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1948-1968, S. 269-286.

42 Simona Leonardi, *Erinnerte Emotionen in autobiographischen Erzählungen*, in *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, hrsg. v. Simona Leonardi – Eva-Maria Thüne – Anne Betten, Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, S. 1-45.

43 Das Bewusstsein (*consciousness*) versteht Chafe als einen partiellen Aktivierungsprozess des menschlichen Verstands.

44 «[M]y model of the world cannot avoid being centered around myself. It is necessarily a model from my point of view, relative to my own location in space and time, as well as my own physical and social needs and desires». Wallace Chafe, *Discourse, Consciousness and Time. The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing*, The University of Chicago Press, Chicago-London 1994, S. 28.

45 Chafe, *Discourse, Consciousness and Time*, a.a.O., S. 30. Dazu vgl. u.a. auch Simona Leonardi, *Erinnerte Orte in der Versprachlichung von Gedächtnisinhalten*, in *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des Israelkorpus*, hrsg. v. Simona Leonardi – Marcella Costa – Sabine E. Koesters Gensini – Valentina Schettino, Istituto Italiano di Studi Germanici, Roma 2023, S. 91-110.

46 Michail Bachtin, *Chronotopos*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2008.

47 Vgl. bspw. Leonardi, *Erinnerte Emotionen in autobiographischen Erzählungen*, a.a.O.; dies., *Erinnerte Orte in der Versprachlichung von Gedächtnisinhalten*, a.a.O.; Rita Luppi, *Chronotopoi-Alignierung in Wiederholungsinterviews: Geschichten aus zweiter Hand*, in *Chronotopoi in Zeitzeugeninterviews mit deutschsprachigen Emigrant_innen auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus*, hrsg. v. Barbara Häußinger – Carolina Flinz – Simona Leonardi – Ramona Pellegrino – Eva-Maria Thüne, Themenheft, «Annali. Sezione Germanica», 33 (i.Dr.).

Wie Perrino⁴⁸ erläutert, zeichnen sich Erzählungen von Vergangenen nicht durch eine dichotomische Trennung zwischen der vergangenen Dimension des Erlebten (dem Erzählten-Chronotopos, d.h. Müllers erzählter Zeit bzw. Chafes versetztem Bewusstsein) und der aktuellen Dimension der Erzählaktivität (dem Gegenwart-Chronotopos, d.h. Müllers Erzählzeit bzw. Chafes unmittelbarem Bewusstsein) aus. Unterschiedliche Sprachmittel, z.B. das szenische Präsens, können dazu dienen, komplexere zeiträumliche Szenarien zu gestalten, daher auch die Distanz zwischen den zwei Chronotopoi zu reduzieren.

Im Folgenden soll nun das Korpus, auf das sich der vorliegende Beitrag stützt, kurz präsentiert werden.

3. DAS KORPUS *FLUCHT UND EMIGRATION NACH GROSSBRITANNIEN*

Die Grundlage des vorliegenden Beitrags bildet das Korpus *Flucht und Emigration nach Großbritannien* (FEGB), das aus 42 narrativen Interviews besteht, die Eva-Maria Thüne (Universität Bologna) 2017-2018 in Großbritannien mit ehemaligen jüdischen Migrant:innen aus Nazi-Deutschland und Österreich geführt hat⁴⁹. Das Hauptkorpus bilden die Gespräche mit 24 Interviewten, die mit dem Kindertransport⁵⁰ geflogen sind. Dessen Vergleichskorpus sind Interviews mit 16 Gesprächspartner:innen, die nicht mit dem Kindertransport nach Großbritannien emigrieren konnten, sondern als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene, allein oder begleitet⁵¹.

48 Sabina Perrino, *Chronotopes. Time and Space in Oral Narrative*, in *The Handbook of Narrative Analysis*, ed. by Anna De Fina – Alexandra Georgakopoulou, John Wiley & Sons, Malden (MA) et al. 2015, S. 91-103.

49 Die Interviews sind im Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD) des Leibniz-Institut für Sprache in Mannheim aufbewahrt und über dessen Plattform Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) abrufbar: <<https://dgd.ids-mannheim.de>> (letzter Zugang: 24. September 2023).

50 Für einen Überblick vgl. etwa Rebekka Göpfert, *Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Geschichte und Erinnerung*, Campus, Frankfurt a.M. 1999; *Die Kindertransporte 1938/39. Rettung und Integration*, hrsg. v. Wolfgang Benz – Claudia Curio – Andrea Hammel, Fischer, Frankfurt a.M. 2003; Judith Tydor Baumel-Schwartz, *Never Look Back: The Jewish Refugee Children in Great Britain, 1938-1945*, Purdue, West Lafayette 2012; Jennifer Craig-Norton, *The Kindertransport: Contesting Memory*, Indiana University Press, Bloomington 2019.

51 Eine detaillierte Korpusübersicht und ausgewählte Ausschnitte aus den Interviews befinden sich in Eva-Maria Thüne, *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*, Hentrich & Hentrich, Berlin 2009. Für eine vollständige, laufend aktualisierte Bibliographie zum Korpus vgl. <https://www.zotero.org/groups/2595678/gerettet_fegb/library> (letzter Zugang: 24. September 2023).

Zum Zeitpunkt der Interviews waren die Sprecher:innen zwischen 81 und 97 Jahre alt.

Die Operation des Kindertransports war die direkte Folge der Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung: Zwischen 1938 und 1940 wurden ca. 10.000 v.a. jüdische Kinder und Jugendliche zwischen drei und 16 Jahren aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei in Großbritannien aufgenommen. Um der Regierung keine Kosten zu verursachen, zahlten die Hilfsorganisationen in Großbritannien für jedes Kind eine Garantiesumme von 50 GBP. Die Kinder, die auf der Reise durch das Personal der deutsch-jüdischen Hilfsorganisationen begleitet wurden, kamen nach Großbritannien alleine und wurden in Familien oder Heimen untergebracht. Den Eltern und Familienangehörigen gelang die Flucht meist nicht⁵².

Das Besondere des Korpus FEGB liegt u.a. darin, dass die Gespräche bis auf fünf auf Deutsch durchgeführt wurden. Während ältere Aufnahmen mit ehemaligen Kindern auch auf Englisch vorliegen⁵³, sind Interviews auf Deutsch mit den Kindern erst später, in den 1990er-Jahren gemacht worden⁵⁴. Obgleich die Interviewten bei Kontaktaufnahme ihre Deutschkenntnisse anzweifeln⁵⁵, geht aus den Interviews hervor, dass die meisten Gesprächspartner:innen ihre Geschichte und Erinnerungen auf der Diskursebene relativ mühelos wiedergeben konnten. Nichtsdestoweniger zeichnen sich die meisten Aufnahmen durch Häsitationsphänomene, längere Pausen und Code-Switching ins Englische aus. In einem Fragebogen, den die Interviewten nach der Aufnahme erhielten, wurden sie aufgefordert, ihren Sprachgebrauch und ihre Sprachkompetenz einzuschätzen⁵⁶. Was die Englischkenntnisse vor der Emigration anbelangt, gaben 61% an, keine zu haben, 22% nur wenige. Nur 6% beurteilten ihre

52 Vgl. Thüne, *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*, a.a.O., S. 8 f.

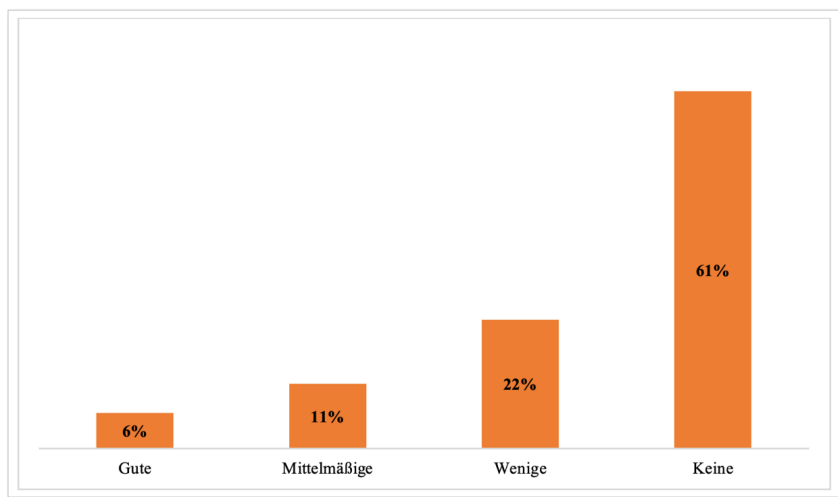
53 Z.B. die Interviews des Zeitzeugenarchivs *Refugee Voices* der *Association of Jewish Refugees* (AJR): <<https://www.ajrrefugeevoices.org.uk>> (letzter Zugang: 24. September 2023).

54 Vgl. Eva-Maria Thüne, «*Ich musste es mir selber beibringen*» – Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen des Kindertransports auf ihrem Bildungsweg, in *Sprache – Bildung – Geschlecht. Interdisziplinäre Ansätze in Flucht- und Migrationskontexten*, hrsg. v. Radhika Natarajan, Springer VS, Wiesbaden 2021, S. 67-110.

55 Viele antworteten «My English is that of the child I was when I left Germany». Eva-Maria Thüne, *What the Kindertransportees Tell Us about the Acquisition of English*, in «*Jewish Historical Studies*», 51 (2020), 1, S. 165-182: 172.

56 Vgl. Thüne, *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*, a.a.O., S. 19.

Sprachfähigkeiten als mittelmäßig; noch niedriger (11%) ist die Anzahl derer, die sie als gut einstufte⁵⁷ (vgl. Graphik 1):



Graphik 1. Eingeschätzte Deutschkenntnisse der Kinder im Korpus FEGB

Da die Beziehung der Sprecher:innen zum Englischen ebenso wie deren (oft konflikthafte) Verhältnis zum Deutschen eine entscheidende Rolle spielen⁵⁸, hat Thüne einen sprachbiographischen Ansatz herangezogen⁵⁹, der es ermöglicht, nicht nur die Sprachkom-

⁵⁷ Vgl. Thüne, *What the Kindertransportees Tell Us about the Acquisition of English*, a.a.O., S. 172 f.

⁵⁸ Vgl. Eva-Maria Thüne – Katharina Brizić, *Voices Heard. Autobiographical Accounts of Language Learning after Forced Migration*, in «Language and Education», 36 (2022), 5, S. 404-418.

⁵⁹ Dazu vgl. *Leben mit mehreren Sprachen. Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien. Biographies langagières*, hrsg. v. Rita Franceschini – Johanna Miecznikowski, Peter Lang, Bern 2004; *Sprache und Biographie*, hrsg. v. Rita Franceschini, Themenheft, «Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)», 40 (2010); Anne Betten, *Sprachbiographien der 2. Generation deutschsprachiger Emigranten in Israel: Zur Auswirkung individueller Erfahrungen und Emotionen auf die Sprachkompetenz*, in *Sprache und Biographie*, a.a.O., S. 29-57; dies., *Sprachbiographien deutscher Emigranten. Die 'Jekkes' in Israel zwischen Verlust und Rekonstruktion ihrer kulturellen Identität*, in *Das Deutsch der Migrant:innen*, hrsg. v. Arnulf Deppermann, De Gruyter, Berlin 2012, S. 145-191; Rita Luppi – Eva-Maria Thüne, *Lingua, identità e memoria. Il lavoro con biografie linguistiche nella didattica universitaria. Un'introduzione*, in *Biografie linguistiche. Esempi di linguistica applicata*, hrsg. v. Rita Luppi – Eva-Maria Thüne, in «Quaderni del CeSLiC. Occasional Papers», 44 (2022), S. 1-14.

petenz der Interviewpartner:innen in den Blick zu nehmen, sondern auch die körperlich-emotionale Dimension des Sprachrepertoires, die Brigitta Busch durch das Konzept des «Spracherleben[s]»⁶⁰ definiert. Dabei handelt es sich um einen Ansatz, «der danach fragt, wie Menschen in mehrsprachigen Lebenszusammenhängen ihre Sprachlichkeit wahrnehmen und bewerten und welche Erfahrungen, Gefühle oder Vorstellungen sie damit verbinden»⁶¹ und dadurch die enge Verknüpfung zwischen Sprachgebrauch⁶², Erfahrungen und Erinnerungen hervorhebt⁶³. Der Spracherwerb⁶⁴ und die Sprachbewahrung wie auch die Erfahrungen in der neuen Kultur dienten Thüne als Ausgangspunkt ihrer Untersuchung⁶⁵. Doch die in den Gesprächen behandelten Themen gehen weit darüber hinaus: «Es sind z. B. Erinnerungen an die Eltern, Beschreibungen der dramatischen Reise und Ankunft, Lebensberichte unter den Vorzeichen von Trauma und Rettung, bei denen auch die Sprache immer wieder eine Rolle spielt»⁶⁶.

60 Brigitta Busch, *Die Macht präbabilonischer Phantasien*, in *Sprache und Biographie*, a.a.O., S. 58-82. Zum Konzept des Spracherlebens vgl. auch dies., *Linguistic Repertoire and Spracherleben, the Lived Experience of Language*, in «Working Papers in Urban Language & Literacies», 148 (2015), S. 1-16; dies., *Expanding the Notion of the Linguistic Repertoire: On the Concept of Spracherleben – The Lived Experience of Language*, in «Applied Linguistics», 38 (2017), 3, S. 340-358.

61 Busch, *Die Macht präbabilonischer Phantasien*, a.a.O., S. 58.

62 Wie Busch in Anlehnung an Bourdieu erklärt, «[sind] auch sprachliche Dispositionen in den Körper eingeschrieben». Das wird durch den Begriff des sprachlichen Habitus deutlich, der Bourdieu «als Produkt gesellschaftlicher Determiniertheit, als Ausdruck der sozialen Position, die eine Person innerhalb einer Gesellschaft einnimmt» konzipiert. Brigitta Busch, *Mehrsprachigkeit*, Facultas, Wien 2013, S. 24. Zum Begriff des sprachlichen Habitus vgl. Pierre Bourdieu, *Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques*, Fayard, Paris 1982.

63 Vgl. Thüne – Brizić, *Voices Heard. Autobiographical Accounts of Language Learning after Forced Migration*, a.a.O., S. 408.

64 «The acquisition of English meant that German became, for many of the Kinder I have interviewed, a heritage language, but it was by no means an ordinary or straightforward heritage language». Thüne, *What the Kindertransportees Tell Us about the Acquisition of English*, a.a.O., S. 181.

65 Vgl. Thüne, «Ich musste es mir selber beibringen» – *Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen des Kindertransports auf ihrem Bildungsweg*, a.a.O., S. 70.

66 Thüne, *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*, a.a.O., S. 21.

4. EMPIRISCHER TEIL: DAS INTERVIEW MIT BEA GREEN

Im Folgenden soll das 2017 mit Bea Green⁶⁷ geführte Interview durch ein *close-reading*-Verfahren unter die analytische Lupe genommen werden. Bea Green wurde 1925 in München als Maria Beate Siegel geboren und kam 1939 mit dem Kindertransport nach London. Nach ihrer Ankunft wurde sie bei einer Pflegeperson in Brasted/Sevenoaks (Kent) untergebracht und bestand sofort darauf, in die Schule zu gehen, um die englische Sprache zu lernen⁶⁸. Sie studierte Deutsch und Französisch am University College in London und wurde dann Deutsch- und Englischlehrerin. Das Schicksal ihrer Familie stellt eine Ausnahme im Korpus FEGB dar, denn Bea Green ist eine der wenigen Interviewpartner:innen, die die Gelegenheit hatten, ihre Familien wiederzusehen⁶⁹. Ihren Eltern gelang es tatsächlich dank der Hilfe eines Peruaners, mit dem sie in München Spanisch lernten, nach Peru auszuwandern, wo Bea Greens Vetter seit 1933-1934 als Arzt tätig war. Ihr Vater wurde dort zum Rabbiner, ihre Mutter arbeitete als Deutschlehrerin in einer Mädchenschule. Die Interviewte konnte ihre Familie 1952-1954 in Peru besuchen, wo sie auch Spanisch lernte und Englisch in einer jüdischen Schule unterrichtete.

Bereits die Eröffnung des Interviews, in der Thüne nach den Eckdaten ihrer Gesprächspartnerin fragt, erweist sich als besonders interessant, da sie die Tendenz Greens verdeutlicht, zwischen zwei linguistischen Konstellationen hin- und her zu wechseln.

(1) *«interessieren sie sich nicht für ihre tochter?»* ((00:00:00-00:02:10))

001 ET: das ist das interview mit frau bea green am zehnten mai
 zweitausendsiebzehn
 002 in ihrer wohnung in barnes
 003 BG: that's right
 004 that's us
 005 ((...))
 006 ET: sie sie heißen bea
 007 ist das eine abkürzung von beate
 008 BG: my name is maria beate
 009 a wonderful catholic name
 010 ET: maria beate

67 Das Interview ist in der DGD unter der Ereignisnummer FEGB_E_00002 archiviert.

68 Hierzu vgl. Thüne, *What the Kindertransportees Tell Us about the Acquisition of English*, a.a.O., S. 177 f.

69 Vgl. Thüne, *«Ich musste es mir selber beibringen» – Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen des Kindertransports auf ihrem Bildungsweg*, a.a.O., S. 103 f.

011 und sie hießen ursprünglich ((xxx))
 012 BG: siegel
 013 my maidenname is siegel like brief_briefsiegel(.)
 <<buchstabiert> siegel>
 014 ET: ja ist schon klar
 015 und die adresse das schreib ich auf
 016 das hab ich
 017 BG: ((...))
 018 ET: ja das hab ich schon aufgeschrieben
 019 BG: you can put in brackets it's difficult to find
 020 ((lachen))
 021 ET: äh (-) und ihr geburtsdatum das ist
 neunzehnhundertvierundzwanzig
 022 BG: wie bitte
 023 ET: neunzehnhunderviertundzwanzig
 024 BG: fünfundzwanzig
 025 ET: neunzehnhundertfünfundzwanzig
 026 und an welchem tag?
 027 BG: vierzehnter märz neunzehnhundertfünfundzwanzig
 028 ET: in münchen
 029 BG: in münchen
 030 und der arzt war ein dr. XX (--)
 031 und die frau mama (.) war (.)
 032 she had some sort of i don't know
 033 something to make her not in pain so she was half
 asleep
 034 and apparently he touched her shoulder and said
 035 interessieren sie sich nicht für ihre tochter
 036 ET: ((lacht))
 037 BG: because she wanted a daughter
 038 she had a son my brother four years earlier
 039 and (.) apparently (.) he was always a bit naughty
 040 which of course gave him good steads later in life

Das Gespräch wird auf Deutsch eröffnet und hauptsächlich auf Deutsch durchgeführt. Die Frage nach ihrem Geburtsort und -datum (Z. 021-029) dient für die Sprecherin als Anlass, eine kurze Episode szenischen Charakters zu erzählen. Bei der Geburt wurde ihre Mutter von den schmerzlindernden Medikamenten schläfrig gemacht, sodass der Arzt sie fragte, ob sie sich nicht für ihre Tochter interessierte. Der plötzliche Wechsel ins Englische («und die frau mama (.) war (.) she had some sort of i don't know something to make her not in pain so she was half asleep», Z. 031-033) trägt die Spuren⁷⁰ der mühsameren Formulierungsarbeit Greens. Das Gespräch wird dann auf Englisch

70 Vgl. Elisabeth Gülich – Thomas Kotschi, *Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen*, in *Ebenen der Textstruktur: sprachliche und kommunikative Prinzipien*, hrsg. v. Wolfgang Motsch, Niemeyer, Tübingen 1996, S. 37-80.

fortgeführt und an dieser Stelle nur durch die manierierte Rekonstruktion des Redebeitrags des Arztes im Originalcode («interessieren sie sich nicht für ihre tochter», Z. 035), der zugunsten einer möglichst wortgetreuen Wiedergabe der vergangenen Szene zu interpretieren ist⁷¹, unterbrochen. Besonders interessant ist ferner die Adressierung der Eltern als ‘Frau Mama’ und ‘Herr Papa’: Dabei handelt es sich um ein rekurrentes stilistisches Merkmal Bea Greens, das durch die intimen Anreden *Mama* und *Papa* eine gewisse Nähe schafft, gleichzeitig aber auch durch die Formen *Frau* und *Herr* Distanz zum Ausdruck bringt. Die Verwendung solch einer Höflichkeitsform stellt eine akustische Spur⁷² dar, d.h. ein direkter Rückgriff auf ihr Deutsch der Kindheit, der tatsächlich ins Englische nicht übertragen wird.

Das Gespräch wird dann – mit der Ausnahme von kurzen Code-Switching-Passagen ins Englische – auf Deutsch fortgeführt. Die Interviewte kommt auf ihr Elternhaus zu sprechen: Greens Mutter war Malerin, wurde in München geboren, kam aber aus einer ungarischen Familie. Ihr Vater wurde in einer Familie von sieben Kindern in Arnstein, Bayern, geboren, zog dann mit der ganzen Familie nach Würzburg, wo er Jura studierte und Rechtsanwalt wurde. Das Familiengeschäft – die Pferdezucht – wurde von einem seiner Brüder fortgesetzt.

(2) *«i remember being in the court yard where he had his stables (.)»* ((00:03:35-00:05:02))

001 ET: aber die mutter war schon in münchen geboren
 002 BG: mama (.) yes
 003 ET: ja (.) und der vater kam aus münchen auch.
 004 BG: nein der herr papa (-) ä::h die_die familie:: (.)
 005 er ist in arnstein geboren
 006 ET: ah ja
 007 (-)
 008 BG: und die familie ging nachher nach würzburg
 009 ET: hm_hm (--) ah verstehe
 010 das heißt (-) der (.) der vater hat in münchen
 studiert
 011 BG: hat in münchen studiert
 012 äh seine familie (--) und der jüngere
 013 er war der älteste von sieben glaub ich (.)

71 Dazu vgl. Susanne Günthner, *Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe*, in «Gesprächsforschung», 3 (2002), S. 59-80, <<http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2002/ga-guenthner.pdf>> (letzter Zugang: 24. September 2023).

72 Vgl. etwa Eva-Maria Thüne, *Erinnerung auf Deutsch und Italienisch. Zweisprachige Individuen erzählen*, in «Muttersprache», 3 (2001), S. 255-277.

014 der nächste äh (.) der (2.0) <<geflüstert> (())> (.)
 onkel
 015 ET: ja
 016 BG: (()) ä::hm (-) ist mit der (---)
 017 continued with the activities of the family
 018 ET: ah ja ah_ah
 019 BG: which was horses
 020 ET: ah ja ah_ah (.) pferde (.) pferdeaufzucht
 021 [oder]
 022 BG: [yes]
 023 and he (.) not (raised) horses
 024 working horses you know with (.) hairy legs
 025 ET: a::h ja (.) verstehe ah_ah
 026 BG: really (.) wonderful creatures
 027 absolutly wonderful (.)
 028 i remember being in the court yard where he had his
 stables (.)
 029 <<deutsch ausgesprochen> in würzburg>
 030 and i saw the horses coming out
 031 and the horseshoes (.) against these cobblestones (-)
 032 throwing up sparks
 033 ET: hm_hm (-) ja
 034 BG: absolutly wonderful
 035 and that is just a little thing (know) (.) you know

Auch an dieser Stelle findet ein längerer Wechsel ins Englisch statt, der von einem z.T. schwierigen Wortfindungsprozess ausgelöst wird. Nach einer langen stillen Pause und einer geflüsterten unverständlichen Passage fällt der Interviewten das passende deutsche Wort *Onkel* ein: «der nächste äh (.) der (2.0) <<flüsternd> (()) (.) onkel» (Z. 014). Nach einer weiteren flüsternd realisierten unverständlichen Passage, einer gefüllten und einer stillen Pause versucht Green zunächst mit der Rede fortzufahren («(()) ä::hm (-) ist mit der (---)», Z. 016), bricht dann aber den Redefluss ab und wechselt erneut ins Englische: «continued with the activities of the family» (Z. 017). Der Übergang ins Englische dient nicht nur zur Fortführung des Diskurses, sondern indiziert auch einen Wechsel der Perspektive, des Standpunktes⁷³, was zu einer zeiträumlichen Orientierung führt (vgl. § 2.2): Das erzählende Ich positioniert sich nun mit dessen Wahrnehmungsdimension im Vordergrund und rahmt eine affektiv besetzte Kindheitserinnerung⁷⁴ ein. Die Erinnerungsthematisierung «i remember» (Z. 028) signalisiert zum einen den am Hier-und-Jetzt der Interviewsituation verankerten

73 Das entspricht Chafes Konzept des *point of view* (vgl. § 2.2).

74 Vgl. Barbara Häußinger, *Emotionalität und Raumerfahrung. Erinnerungen an Kindheit und Jugend deutschsprachiger EmigrantInnen im Israelkorpus*, in *Orte und Erinnerung*, a.a.O., S. 189-219.

Wachruf von Gedächtnisinhalten, zum anderen den Übergang zur vergangenen Dimension des Selbsterlebten (vgl. § 2.2). Der Erinnerungshorizont scheint nun u.a. dank der räumlichen Verankerung «<<deutsch ausgesprochen> in würzburg>» (Z. 029) verfestigt zu sein: «i remember being in the court yard where he had his stables (.) <<mit deutscher aussprache> in würzburg> and i saw the horseshoes (.) against these cobblestones (-) throwing up sparks» (Z. 028-032).

Nachdem sie über ihren Bruder, der Anfang 1939 als auszubildender Filmvorführer nach Liverpool emigrierte, berichtet hat, gibt Bea Green zwei miteinander verbundene Episoden wieder:

(3) *«wir können deutsch sprechen wenn sie wollen»* ((00:09:01-00:11:41))

001 BG: you know the story of my dad been beaten up
 002 ET: i've seen it online
 003 BG: yes right
 004 well what had happened was that he had a phone call
 (-)
 005 and this was in (third) march thirty-three
 006 he had a phone call from a woman (-)
 007 a:::h (-) who were family friends (.)
 008 a:hm (-) and her husband owned a store (.) big store
 called YY
 009 ET: hm_hm
 010 and said
 011 die haben grad meinen mann verhaftet (---)
 012 so my dad said
 013 don't worry i'll get him out (--)
 014 put on his coat and walked to (---) police headquarters
 015 but when he got there
 016 just before he actually got in (.)
 017 there was this group of brownshirts (---)
 018 and the other ones who beat him up
 019 and that was the famous picture (.)
 020 they cut of his trouser legs and was barefoot
 021 and knocked out his teeth and that sort of stuff
 022 a:::hm (---) all because (---) a:h (-) he was going
 to help somebody
 023 that they didn't want (to) (--)
 024 they didn't want him to be taken out
 025 (1.4)
 026 about two three years ago (-) now
 027 i can't it's difficult for me to judge time in
 retrospect °hh
 028 but it was fairly recently
 029 there was (---) yes
 030 the opening of the dokumentationszentrum (.)
 031 in munich

032 ET: hm_hm
 033 BG: to which i was invited
 034 ET: hm_hm
 035 BG: and they had offered me a couple of nights in a nice
 hotel (---)
 036 and the first morning i got up to have my breakfast
 037 i got into the lift and there was one other chap in
 (-) the lift (---)
 038 younger than i
 039 a::h (.) and i just wondered briefly whether he was a
 regular (1.7) visitor
 040 or whether he was there for the same (-) event that i
 was
 041 so i remember (third floor) on the lift so i said (---)
 042 welche sprache sprechen sie
 043 ET: yeah
 044 BG: what language do you speak
 045 i can't remember what i asked him
 046 ET: wir können deutsch sprechen wenn sie wollen ja (())
 047 BG: und da hat er gesagt
 048 no i speak english he said
 049 so i said
 050 have you come (.) for this meeting
 051 ET: yeah
 052 BG: and he said (-)
 053 yes (---)
 054 and i said
 055 what's your name
 056 and he said
 057 YY
 058 ET: ((lacht))
 059 (2.0)
 060 ET: ((...))
 061 BG: i mean i mean it's bizzare (-)
 062 and i'm in the lift with him
 063 ET: ja (.) unglaubliche begegnung

Bea Green stellt zuerst der Interviewerin die Frage, ob sie weiß, dass ihr Vater von den Nazis verprügelt wurde («you know the story of my dad been beaten up», Z. 001), worauf Thüne antwortet, dass sie die Geschichte online gelesen hatte («i've seen it online», Z. 002)⁷⁵.

75 Vermutlich bezieht sich Thüne auf das im Zeitzeugenarchiv *Refugee Voices* aufbewahrte Interview Bea Greens. Auf dessen Webseite ist nämlich auch ein Foto von Greens Vater zu sehen, als er, nachdem er geschlagen worden war, von den Nazis gezwungen wurde, mit zerrissenen Hosen auf Münchens Straßen zu laufen. Auf dem Plakat, das er tragen musste, stand «Ich bin Jude aber ich will mich nicht über die Nazis beschweren»: <<https://www.ajrrefugeevoices.org.uk/RefugeeVoices/Bea-Green>> (letzter Zugang: 24. September 2023). Sowohl im Gespräch für *Refugee Voices* als auch im Interview mit Thüne erzählt die Sprecherin von der Episode, als

Im März 1933 erfuhr Greens Vater, dass ein Klient seiner Anwaltskanzlei, der Besitzer eines großen Ladens war, verhaftet wurde; als er zum Polizeihauptquartier ging, um ihn zu befreien, wurde er aber von den Nazis brutal zusammengeschlagen (Z. 005-025) und öffentlich erniedrigt.

Dafür, dass die ganze Erzählung – mit Ausnahme des auf Deutsch re-inszenierten Redebeitrags «die haben grad meinen mann verhaftet (---)» (Z. 011) – auf Englisch stattfindet, spricht zum einen, dass die Interviewte die rückblickende Darstellung in der zum bisherigen Zeitpunkt des Gesprächs meistens verwendeten Sprache fortführt. Anzumerken sei hierzu auch, dass Thüne die Frage ihrer Gesprächspartnerin auf Englisch beantwortet (Z. 002). Es ließe sich aber auch vermuten, dass der Wechsel zwischen der Sprache des traumatischen Erlebten (Deutsch) und der Sprache der erzählerischen Rekonstruktion (Englisch) eine Distanzierungsfunktion von einer schmerzhaften Vergangenheit erfüllt. Wie Busch und McNamara betonen, «[a]s traumatic experiences remain deeply inscribed in the body, emotions linked to them remain equally present and leave their imprints in the way one can speak or not speak about traumatic moments»⁷⁶.

In diesem Rahmen rekonstruiert Green nach einer über eine Sekunde andauernden Pause (Z. 025) eine weitere Episode, die wenige Jahre vor der Aufnahme stattfand. Als sie anlässlich der Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums in München eingeladen wurde, traf sie einen Mann, der denselben Nachnamen des verhafteten Kunden ihres Vaters hatte. Interessant ist an dieser Stelle einerseits, dass die Sprecherin – trotz Thünes Hörsignals «yeah» (Z. 043) – das auf Deutsch re-inszenierte Zitat «welche sprache sprechen sie» (Z. 042) ins Englische übersetzt («what language do you speak», Z. 044). Obwohl die Rekonstruktion autobiographischer Erinnerungen mühelos ist, erfüllt dies nicht nur eine hörerorientierende und verständnissichernde Funktion, sondern gilt gleichzeitig auch als Ankerpunkt der mnestischen Aktivität. Was folgt ist tatsächlich eine explizite Thematisierung des Sich-Nicht-Erinnerns: «i can't remember what i asked him» (Z. 045). Schließlich lässt sich beobachten, dass Thüne an dieser Stelle ihre Gesprächspartnerin auffordert, das Gespräch auf Deutsch fortzuführen («wir können deutsch sprechen wenn sie wollen ja (())»), Z. 046). Vermutlich dient Thünes Redebeitrag als Auslösewort, dass die Sprecherin dazu veranlasst, die redeeinleitende Äußerung «und da hat er gesagt» (Z. 047) auf Deutsch auszusprechen. Die re-inszenierte

sie 1939 oder 1940 zufällig das Foto ihres Vaters in der Zeitschrift *Picture Post* sah.

⁷⁶ Brigitta Busch – Tim McNamara, *Language and Trauma: An Introduction*, in «Applied Linguistics», 41 (2020), 3, S. 323-333: 331.

Rede des Mannes («no i speak english he said», Z. 048) löst wiederum einen erneuten Sprachwechsel ins Englisch aus («so he said», Z. 049).

Nachdem Bea Green für knapp zwei Minuten über ihren Bruder gesprochen hat, leitet die Interviewerin einen Themawechsel ein, indem sie ihre Gesprächspartnerin fragt, ob sie nach Großbritannien mit dem Kindertransport kam («aber sie sind (.) sie sind mit dem kindertransport gekommen», Z. 001):

(4) *«u_u_ unser zug ist endlich (-) in (.) ä::h (---) hoek (von) holland angekommen»*
 ((00:13:17-00:16:10))

001 ET: aber sie sind (.) sie sind mit dem kindertransport
 gekommen
 002 BG: ich bin mit dem kindertransport (-) abgefahren am
 neunundzwanzigsten juni
 003 ET: ja
 004 BG: neununddreißig
 005 ET: von münchen aus
 006 BG: aus münchen (-)
 007 um mitternacht
 008 warum ist der zug um mitternacht weg (2.2)
 009 wenn ich (.) (ich_äh) man lädt mich heute noch ein
 010 weil ich noch ein geschichtsbuch auf beinen bin °hh
 011 ä::hm (.) und da frage ich (.) die herrschaften (.)
 warum
 012 ET: ((...))
 013 BG: [sind wir um mitternacht]
 014 ET: [ja damit man sie nicht sieht]
 015 (---)
 016 BG: because the germans did not actually want (--) the
 general public
 017 ET: ja genau
 018 damit man sie nicht sieht
 019 damit man nicht [sieht]
 020 BG: [genau]
 021 ET: dass sie weggeschickt werden
 022 BG: ja (-) ä:h
 023 it's very interesting cause it was already thirty-nine
 024 and they did awful things like beat up my dad in
 thirty-three (---)
 025 took him through the streets (.) for everybody to see
 (---)
 026 but they didn't want them to see the kids leaving
 027 ET: hm_hm
 028 BG: also wir sind bis äh_äh
 029 um mitternacht sind wir zwei stunden lang
 030 wie lang (.) kann (ik) mich nicht mehr erinnern °h
 031 bis nach frankfurt (-)
 032 und da hat man uns matratzen gegeben (---)

033 und dann am nächsten morgen sind wir in den (--)
 langen zug gestiegen
 034 da waren eben noch andere kinder in in frankfurt
 035 ET: ja (.) ja
 036 BG: ä:hm (---) und da kommt der (---) deutsche (---)
 ss-mann (---)
 037 mit dem gewehr über die schulter (--)
 038 und ich weiß
 039 ob es mit dem gewehr war oder wasser war (-)
 040 er stößt auf (-) paar koffern und sagt
 041 mach's auf! (-)
 042 aber gott sei dank hat (es) sich nicht mit meinem
 koffer interessiert
 043 °h wir ham da nämlich bloß einen koffer von einer (.)
 bestimmten gröÙe mitbringen dürfen
 044 aber meine (.) gescheite frau mama hat gesagt (1.4)
 045 ä:::hm (2.8) ich kann mich nicht mehr auf das deutsche
 wort erinnern
 046 äh luggage in advance
 047 ET: hm (.) ja (.) vorausschicken
 048 sie schickte bereits gepäck voraus ja
 049 BG: and she packed another suitcase or two (-)
 050 and they arrived (--)
 051 u u unser zug ist endlich (-) in (.) ä:::h (---)
 [hoek (von)] holland angekommen
 052 ET: [hoek (.) ja]
 053 BG und dann auf ein schiff (---)
 054 und dann hier in england angekommen (---)
 055 und dann sind (wir) alle auf einen zug einen zug
 gestiegen (-)
 056 und sind in hier london angekommen
 057 ET: in liverpool street
 058 BG: liverpool street station

Die auf Deutsch gestellte Frage Thünes löst eine Antwort auf Deutsch: Bea Green ist am 29. Juni 1939 von München aus um Mitternacht abgefahren (Z. 002-007). An dieser Stelle verlässt Green die Perspektive des Erlebten und flicht eine aus dem Hier-und-Jetzt formulierte rhetorische Frage in die Erzählung ein («warum ist der zug um mitternacht weg (2.2)», Z. 008), durch die sie sich nicht nur an die Interviewerin, sondern auch an die Hörer:innen wendet. Das gibt der Interviewten die Möglichkeit zu erklären, dass sie diese Frage ihrem Publikum immer stellt, wenn sie als Zeitzeugin an Veranstaltungen oder Gesprächen teilnimmt. Obwohl Thüne die rhetorische Frage auf Deutsch beantwortet (Z. 014), formuliert Green ihre Antwort auf Englisch. Der Sprachwechsel deutet an dieser Stelle vermutlich auf den Rückgriff auf eine routinisierte Äußerung hin, die gewissermaßen zu einem festen Erzählrepertoire der Sprecherin gehört («because the

germans did not actually want (--) the general public», Z. 016). Auch der darauffolgende Metakommentar (Z. 022-026) wird in englischer Sprache verbalisiert.

Durch die Gliederungspartikel *also* (Z. 028) wird der an der Erzählzeit verankerte evaluative Einschub abgebrochen und die Rückkehr zur damaligen Dimension des Erlebten markiert. Diese bringt den Wechsel ins Deutsche, d.h. in die Enkodierungssprache, mit sich. Green baut nun eine berichtende Passage ein und schildert in geraffter Form ihre Reise nach Großbritannien: Die Kinder sind um Mitternacht nach Frankfurt gefahren und am nächsten Tag mit anderen Kindern in einen anderen Zug gestiegen, der aus der Perspektive des damaligen Kindes als «den (--) langen zug» (Z. 033) kurz beschrieben wird. An dieser Stelle schiebt Green einen szenischen Einschub in den Diskurs ein (Z. 036-042) und lässt dabei den Nazi sprechen⁷⁷, der eine Kontrolle der Koffer der Kinder im Zug vornahm: «mach's auf! (-)» (Z. 041). Nach der kurzen re-inszenierten Episode wechselt die Sprecherin erneut zum Hier-und-Jetzt der Interviewsituation und erklärt hörerorientiert, dass die Kinder nur einen Koffer mitbringen durften⁷⁸ («oh wir ham da nämlich bloß einen koffer von einer (.) bestimmten größe mitbringen dürfen», Z. 043). An dieser Stelle stößt sie auf ein Wortfindungsproblem, das sie explizit thematisiert: «aber meine (.) gescheite frau mama hat gesagt (1.4) ä::hm (2.8) ich kann mich nicht mehr auf das deutsche wort erinnern» (Z. 044 f.). Dass ihr das passende Wort fehlt, wird auch durch die längeren Pausen und die gedehnte gefüllte Pause deutlich. Green versucht durch das Code-Switching ins Englische «äh luggage in advance» (Z. 046) mit ihrem Formulierungsplan fortzufahren. Trotz des auf Deutsch ausgesprochenen Reparaturversuchs der Interviewerin («hm (.) ja (.) vorausschicken sie schickte bereits gepäck voraus ja», Z. 047 f.) schließt die Sprecherin den parenthetischen Einschub auf Englisch ein: «and she packed another suitcase or two (-) and they arrived (--)» (Z. 049 f.). Die Wiederaufnahme des berichtenden Fadens und die Schilderung der letzten Etappen der Reise nach Großbritannien, die durch die dreifache Wiederholung von *und dann* (Z. 053-055) eine

77 Vgl. hierzu Johannes Schwitalla, *Wie lassen aus Hitlerdeutschland geflohene Juden Nationalsozialisten sprechen*, in *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, a.a.O., S. 261-299.

78 «Auf die Reise durften nur 10 Reichsmark und so viel Gepäck mitgenommen werden, wie die Kinder selber tragen konnten (viele hatten einen Rucksack und einen Koffer)». Thüne, *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*, a.a.O., S. 10.

Listengliederung⁷⁹ auslöst, deckt sich mit der Rückkehr zur deutschen Sprache: «u_unser zug ist endlich (-) in (.) ä:::h (---) hoek (von) holland angekommen und dann auf ein schiff (---) und dann hier in england angekommen (---) und dann sind (wir) alle auf einen zug einen zug gestiegen (-) und sind in hier london angekommen» (Z. 051-056).

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, erste Überlegungen zum Wechselspiel zwischen autobiographischem Gedächtnis und Erzählen in mehrsprachigen Interviews aus dem Korpus FEGB zu präsentieren. Für die Analyse wurden ausgewählte Ausschnitte aus einem einzigen Gespräch, d.h. dem Interview mit Bea Green, unter die Lupe genommen. Diese Entscheidung wurde angesichts der heterogenen und komplexen Sprachsituation der Kinder getroffen. Bea Green gehört nämlich zur Gruppe der Interviewten mit einer höheren Sprachkompetenz im Deutschen. Dennoch kommen Formen des Code-Switchings auch in ihrem Interview oft vor.

Die Analyse konnte ein heterogenes Szenario aufdecken, denn beim Sprachwechsel lassen sich eindeutige Tendenzen nicht erkennen. Auf linguistischer Ebene scheint Green bei mühsameren Verbalisierungen (vgl. Bsp. 1) bzw. bei Wortfindungsproblemen (vgl. Bsp. 2) in der englischen Sprache verankert zu bleiben. Doch die Auswahl des Codes geht über die linguistische Ebene hinaus und bezieht in einer diskursiven Dimension weitere Kriterien bzw. Funktionen mit ein, da sie eher an die erzählerische Rekonstruktion von Themen orientiert zu sein scheint: Die Verankerung in der erzählten Zeit und die Verbalisierung selbsterlebter Erfahrungen aus der Kindheit (vgl. v.a. Bsp. 4) bringen offensichtlich eine Alignierung mit der Sprache der Enkodierung mit sich.

Die hier durchgeführte Analyse explorativen Charakters liefert Evidenz dafür, dass die Auseinandersetzung mit Fragen der Rolle von Gedächtnis, Sprache(n) und Narration in den Erzählungen der Kinder des Korpus FEGB einen multiperspektivischen Ansatz erfordert, der es ermöglicht, die vielfältigen Schattierungen einer komplexen und multidimensionalen Konstellation zu enthüllen. Einige Aspekte, die sich bei diesem ersten Analyseversuch herauskristallisiert haben und nicht vertiefend behandelt werden konnten, würden sich als hilfreich

⁷⁹ Zu den Funktionen vom *listing* vgl. etwa Deborah Tannen, *Talking Voices. Repetition, Dialogue, and Imagery in Conversational Discourse*, Cambridge University Press, New York 2007, S. 143-146 und 152-154.

erweisen. Welche Rolle spielt bspw. der Alter⁸⁰ im Korpus FEGB, in Anbetracht dessen, dass die Kinder zur Zeit der Aufnahmen zwischen 81 und 97 Jahre alt waren? Lassen sich Muster in den Erzählungen von Sprecher:innen mit ähnlicher Sprachkompetenz erkennen? Werden etwaige Tendenzen ggf. auch durch eine quantitative Analyse des Code-Switchings in den einzelnen Interviews bestätigt? Solche und ähnliche Fragen würden das Bild vervollständigen.

80 Vgl. Rita Luppi, *Der Zusammenhang zwischen Alter und Pausen in wiederholten Erzählungen*, in *Ageing in Germanic Cultures and Languages*, ed. by Maria Cristina Lombardi, Thematic issue, «Annali. Sezione Germanica», 32 (2022), S. 159-190.